

Es währte nur kurze Zeit, so hielt er um meine Hand an. Mein Vater war nicht minder stolz als Sir Arthur Kingston und ich selbst war empört, daß dieser Mann durch seinen Hochmuth mein ersehntes Lebensglück zerstört hatte. Wir nahmen den Antrag des Kapitäns Großford an. Ach, es war ein übereilter Schritt, den ich bald zu bereuen hatte, denn diese Ehe schuf mir namenloses Elend. Schon bald nach der Hochzeit lernte ich den wahren Charakter meines Gatten kennen. Mr. Großford war herrisch, zanküchtig und machte mir das Leben zur Hölle. Ich duldete und schwiege und hätte das mir selbst thörichter Weise auferlegte Joch noch viele Jahre getragen, wenn nicht das Kind, das ich ihm geboren hatte, im zweiten Jahre unserer Ehe gestorben wäre. Von dem Todestage meines Kindes an überschritt mein Gatte jede Schranke der Wohlstandigkeit und der Achtung, die er seinem Weibe schuldete. Ich war nahe daran, dem Wahnsinn anheimzufallen, oder in meiner Verzweiflung mir selbst den Tod zu geben. Da schritt mein Vater ein und bewirkte gerichtlich eine Trennung, die mich unter das heimische Dach zurückführte. Mein Gatte aber, der den Dienst ein Jahr zuvor quittirt hatte, begab sich nach dem Festlande, um dort seinen wüsten Vergnügungen zu fröhnen, welche nur zu bald seine ohnehin schwache Gesundheit zerstörten und nachdem sein Fuß wieder das Vaterland betreten hatte, seinen frühen Tod bewirkten. Wir waren einige Tage weniger als drei Jahre von einander getrennt, als mein Gatte in einem Dorfe in Irland, genannt Jwords, welches sich in der Nähe von Dublin befindet, nach kurzer Krankheit starb.

Die erste Nachricht von seinem Tode brachte mir eine in Dublin erscheinende Zeitung. Bald darauf traf bei uns ein Brief ein, geschrieben von einem Arzte, Namens Edward Chilton, der ein ganzes Jahr, bis zum Ableben meines Gatten, sein Reisebegleiter gewesen war. Der Brief enthielt einen Ring, den der Verstorbene seinem Weibe zu senden bestimmt hatte. Die Worte welche er kurz vor seinem Tode dem Hr. Chilton diktiert hatte, drückten seine Reue und das Geständniß aus, daß er allein die Schuld der Trennung von seiner Gattin trage. Ebenso erfuhren wir in diesem Schreiben, daß Kapitän Großford in einem Testamente, welches er zwölf Monate vorher niedergeschrieben hatte, sein Vermögen, das ungefähr dreihundert Pfund jährliche Zinsen brachte, einem enterbten in Australien lebenden Verwandten vermacht und Hr. Chilton durch ein Legat seine liegenden Baarschaften und verschiedene Schmuckgegenstände bestimmt hatte, mit der Bedingung, die Kosten seines Begräbnisses zu tragen. Der Schreiber des Briefes, Hr. Chilton, befähigte, der Verstorbenen habe auf seinem Sterbebette den Wunsch geäußert, seinen letzten Willen zu ändern, sei aber durch seinen plötzlich erfolgten Tod daran verhindert worden.

Lady Seyton hielt erschöpft inne und es währte mehrere Minuten, ehe sie fortfahren konnte.

Nachdem sie mit einem feinen Spitzentuche den Schweiß von ihrer Stirn getrocknet hatte, fuhr sie fort: „Ich gestehe es offen, daß ich dem Verstorbenen keine Thräne nachweinte. Im Gegentheil, mir war zu Muth, wie einen ungerecht Eingekerkerten, dessen Kette die hülfreiche Hand des Himmels zerbrochen hat und der wieder die herrliche Freiheit athmet. Aber ein noch höheres Glück hatte mir die nächste Zukunft vorbehalten. Der alte Graf von Seyton war kurze Zeit vorher gestorben und sein einziger Sohn, ein schwacher, kränklicher Knabe, war seinem Vater in die Gruft gefolgt. Demzufolge trat der Vater Arthur Kingstons, der Baronet, der einzige Verwandte des Grafen Seyton, dessen Hinterlassenschaft und Titel an. Der junge Graf Arthur, der Mann meiner ersten Herzensneigung, der sich noch auf dem Kontinent befand, hatte die meinen Gatten betreffende Todesanzeige in „Freemanns's Journal“ gelesen. Mein Bild, das er noch immer in seinem Herzen trug und das sechs Jahre nicht hatte verlöschen können, trat lebendiger als je vor seine Erinnerung. Er kehrte mit fliegender Eile nach England zurück, kam nach Devonshire, gestand mir, er habe nie aufgehört, mich zu lieben und warb auf's Neue um meine Hand. Mein schöner Jugendtraum sollte endlich noch in Erfüllung gehen, da sein Vater in unsere Heirath willigte.

Der junge Graf drang auf eine baldige Hochzeit. Weiblich hätte ich nicht einwilligen sollen, da ich ihn eben so zärtlich liebte, wie er mich! So fand denn unsere Trauung kaum sechs Monate nach dem Hinscheiden meines ersten Gatten stand.

So unglücklich meine erste Ehe gewesen war, so

überglücklich war die zweite und diese Seligkeit wurde noch dadurch erhöht, daß der Himmel unsere Verbindung durch drei holde Kinder segnete. Ach, dieses unaussprechliche Glück sollte nach kaum sechs Monaten ein trauriges Ende finden. Vor fünf Monaten raffte ein typhöses Fieber nach wenigen Wochen das höchste Gut meines Lebens hinweg. Mein theurer Gatte starb an dem Tage an welchem mein kleiner Sohn Arthur fünf Jahre wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

**Fernisches.**

†† Ein merkwürdiger deutscher Abenteurer, der sich Edward Previso nannte, ist kürzlich bei Santa Rosa in Mexiko von Mexikanern, denen er sich auf seiner Reise durch jenes Land angeschlossen hatte, ermordet worden. Ein Korrespondent des St. Louiser „Anz. d. W.“ in San Antonio theilt darüber Folgendes mit: „Previso war ein geborner Deutsch-Böhme, Sohn eines hochgestellten Militärs, und genoss seine Erziehung auf österreichischen Militärschulen. Er nahm an der ungarischen Revolution Theil, brachte es bis zum Major der Artillerie und floh nach Unterdrückung des Aufstandes nach der Türkei, wo er zum Mohamedanismus übertrat und Offizier in der türkischen Armee wurde. Es litt ihn aber nicht lange im Orient. Er nahm seinen Abschied und begab sich nach Italien, dann nach Frankreich und von da nach England. Von hier aus trat er seine Wanderung durch die Welt an. Er kam nach Newyork und ging von dort, nur von einem Hunde begleitet, nach Kalifornien. Dann segelte oder dampfte er nach Australien, von dort nach Japan und China, ging dann nach Ostindien und von dort nach Afrika, wo er sich längere Zeit in Egypten aufhielt. Er tauchte dann wieder in Konstantinopel auf, legte den bereits einmal gemachten Weg nach England zum zweiten Mal zurück und erschien endlich wieder in Newyork. Dann traf er Gerstäcker und durchstreifte mit diesem den Kontinent und war dessen beständiger Begleiter in Arkansas. Nachdem er sich längere oder kürzere Zeit in Missouri, Alabama, Florida und Louisiana aufgehalten hatte, kam er im Jahre 1866 nach Texas. Auch hier hielt es ihn nicht lange. Er machte sich wieder zu Fuß — er reiste, wo es anging, immer zu Fuß — auf den Weg nach Kalifornien und besuchte von da aus mehrere Inseln des Stillen Meeres, kam dann nach Peru, überschritt die Cordilleren und schiffte sich von Brasilien nach New-Orleans ein. Zum dritten Male begab er sich nach Kalifornien und kehrte im vergangenen Jahre nach Texas zurück. Er hielt sich einige Wochen in San Antonio auf und reiste als Zeitungsagent im Lande herum, bis er sich ein paar hundert Dollars erspart hatte. Nun wollte er nach Mexiko, durch Central-Amerika hindurch nach Süd-Amerika. Da ertheilte ihn das Schicksal. Er war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, aber ein raschloser Geist, der nirgends Ruhe fand. Er sprach deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, ungarisch, polnisch, böhmisch und türkisch, konnte sich auch mit den Chinesen verständigen. Er ist ungefähr 63 Jahre alt geworden.“

††† Verhehlter Verus. Ein Baron hatte zwei Söhne er ließ den ältesten in die Armee, den jüngsten in ein Bankgeschäft eintreten. Als der Vater später gefragt wurde, wie die jungen Herren vorwärts kämen, antwortete er: „Nicht so, wie es der Fall wäre, wenn sie von vornherein ihre Verufe getauscht hätten. Während der in der Bank Angestellte, statt Noten auszufertigen und Wechsel zu ziehen, beständig auf der Jagd ist und zugleich die größte Leidenschaft für Paraden entwickelt, scheint der Andere, dessen Geschäft das Schießen, Drillen und Paradiern sein sollte, nichts Anderes zu thun zu haben, als beständig Noten auszustellen und Wechsel auf mich zu ziehen.“

\* Der Bedarf einer Weltbade. Ein Pariser Blatt richtete vorige Woche an seine Leserinnen die Interpellation, wieviel eine anständige elegante Pariserin für ihre Toilette braucht. Hier die erste Antwort, die der Zeitung aus honetten Kreisen zukommt. Die Einsenderin setzt das Vorhandensein eines vollständigen Toilettenfonds an Kleidern und Schmuckstücken voraus. Unter diesem Vorbehalte braucht die zur „großen Welt“ gehörende Pariserin für Schneiderin 12,000 Frs., Fußmacherin 3000 Frs., Leibwäsche 4000 Frs., Schuhmacher 1500 Frs., Handschuhe, Strümpfe, Bänder, Cravatten und sonstige Kleinigkeiten 6000 Frs., Parfümerien und Coiffeur 4500 Frs., Regen- und Sonnenschirme 500 Frs., Alltags-Spigen 3000 Frs. Zu diesem Total

von 34,500 Frs. kommen noch ungefähr 600 Frs. monatlich für Wäscherin, 300 Frs. monatlich für Putz und Färbung der Seide, Strümpfe zc. und 200 Frs. monatlich für Reparaturen, im Ganzen also 47,700 Frs.

**Gehe dem Frühling entgegen.**

Quill herein, Du Morgenluft,  
Quill herein ins Stübchen,  
Denn Du bringst mir Frühlingsduft,  
Süß wie Größ' vom Rebchen.  
Hör die Turteltauben schon  
Sich einander loden,  
Und der Winter ist entflohn,  
Darf nicht länger hocken.  
Mit der Härte, mit dem Frost,  
Wollte er nicht weichen,  
Doch Du kommst, Du sendest mir  
Frühling, manches Zeichen,  
Schmetterlinge fliegen auf,  
Leicht wie die Gedanken,  
Herz, mein Herz, o achte drauf!  
Brich des Kammers Schranken.  
Was der Winter Dir gethan,  
Will der Frühling heilen.  
Nimm den süßen Trost nur an,  
Will die Wonne theilen,  
Die so freudenvoll' Natur  
Jedem Wesen spendet,  
Wärest einzig Du es nur,  
Daß das Leid nicht endet?  
O, dann wär'st Du schwächer noch,  
Als das kleinste Wesen,  
Das aus starrer Winternacht  
Gottes Güte kann lesen.  
Und Du wollest blind, Dich Herz  
Solcher Güte verschließen?  
Wache auf und geh' hinaus,  
Sieh' das Glück entspreien.  
Froh, wie in dem Thal der Bach  
Treibt die kleine Welle,  
So auch werde Herze wach,  
Du, des Leibes Quelle,  
Du, der Freuden Bohnsitz auch,  
Mache Platz, sie winken,  
Schließ das Kämmerlein schnell auf,  
Daß sie nicht versinken  
Ehe Du sie recht begrüßt,  
Mit willkomm'nen Schlägen,  
Sie sind da, sie harren drauf,  
Gehe ihn'n entgegen.

L. S.

**Singelandt.**

**Bekanntmachung.**

Export nach Italien betreffend.  
Der deutsch-italienische Handelsvertrag vom 31. Dezember 1865, sowie der Schifffahrtsvertrag vom 14. Oktober 1867 bleiben nur noch bis zum 30. Juni d. J. in Kraft. Die Handels- und Gewerbekammer Zittau ist vom Kgl. Ministerium des Innern veranlaßt, etwaige Wünsche der an dem Export nach Italien beteiligten Interessenten der Lausitz so schnell wie möglich an die Regierung gelangen zu lassen. Die Interessenten werden hierdurch aufgefordert, ihre Wünsche bis längstens am 27. d. M. dem Bureau der Kammer (Zittau, Bauernstraße 7, 1.) mitzutheilen.  
Die Handels- und Gewerbekammer.

**Marktpreise in Ramenz**

am 19. April 1883.

		höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.	
50 Kilo	M S	M S	M S	50 Kilo	M S	M S	M S
Korn	7 12	7 —	Heu	1200 Pfd.	18 —		
Weizen	9 12	8 70	Stroh	1 Kilo	2 50		
Gerste	7 50	6 78	Butter	50 „	11 10		
Hafer	6 20	6 —	Erbisen	50 „	3 50		
Haidetorn	8 —	7 80	Kartoffeln	50 „			
Hirse	13 50	12 80					
Zufuhre: Korn 180 Sack. — Weizen 66 Sack. — Gerste 39 Sack. — Hafer 116 Sack. — Haidetorn 8 Sack. — Hirse 10 Sack. — Erbsen 12 Sack. — Kartoffeln 3 Sack.							

**Neuheiten**

in **Kleiderknöpfen** in Stoff, Stein, Metall, **Jaquetknöpfen**, colossale Auswahl, **Agements** zum Ausputz der Kleider, **seidenen Schnuren**, **schwarze und colorierte Soutache**, nebst dazugehörigen Mustern zum Aufnähen, **Corsets**, vom billigsten bis feinsten, **englischen, deutschen und französischen Spitzen**, **Federn** und **Chenillefransen**, **Sammet** u. **seidenen Bändern** und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln empfiehlt

**Theodor Schieblisch,**  
Obermarkt.

**1-jährige Kiefernpflanzen,**

à Hundert 10 Pfg. verkauft bis mit **letztem April d. J.** die

**Forstverwaltung Bischheim.**

**Prima Vollbücklinge**

per Postliste 55 Stk. Inhalt Rm. 2,50, 3 Kisten Rm. 6,90 liefert portofrei incl. Verpackung  
**Mortorf** in Holstein, April 1883. **A. L. Mohr Nachf.**

**Abends 8 Uhr.**

**Billig und gute Schuhwaaren**  
empfehl **Hug. Gedrich.**

Verloren wurde am **Sonntag** Nachmittag von **Großbröhrsdorf** herein, am Kreuzweg nach der **Bollung** eine **schwarze Ledertasche** mit **Geldtäschchen** (Inhalt 12 Mark) und ein **Taschentuch**, gez. **E. S.**  
Gegen gute Belohnung abzugeben in der **Expd. d. Bl. in Pulsnitz.**